

heimisch geworden, die sonst »realere« Werte vorzuziehen pflegen. Diese sind nun davon betroffen, daß auch der Buchhandel sich der allgemeinen Teuerung nicht entziehen kann, und verübeln es ihm — ungerechterweise — umsomehr, als sie das Buch nicht als Marktware gelten lassen und, in Unterschätzung der maßlos erhöhten Herstellungskosten und Vertriebskosten, die Notwendigkeit größerer Preisveränderungen anzweifeln. Jede Möglichkeit einer Verbilligung wird daher gern ins Auge gefaßt und die Lösung des Abhängigkeitsverhältnisses vom deutschen Buche als solche erkannt und gutgeheißen.

Aber diesen laienhaften Standpunkt weisen natürlich die volkswirtschaftlichen Erörterungen weit hinaus, wenn sie auch das Hauptgewicht gleichfalls auf unsere Valutaverhältnisse verlegen und die günstige Konjunktur einer Verlagsgründung in der gegenwärtigen Zeit betonen, da der hohe Marktpreis selbst das absolut teurere österreichische Buch, da es doch in Kronen bezahlt wird, konkurrenzfähig macht. Dem läßt sich natürlich entgegenhalten, daß sich die Kursdifferenz späterhin wieder verringern wird und das österreichische Erzeugnis, wo es als »Konkurrenz« auftritt, dem billigeren deutschen Buche wird weichen müssen. Ziemlich überzeugend aber klingt die Aufforderung eines Volkswirtschaftlers zur sofortigen Schaffung des österreichischen Verlags unter dem Hinweis, daß niemals Gründungskapital leichter zu haben war als eben jetzt und aus diesem Grunde der gegenwärtige Zeitpunkt nicht versäumt werden dürfe. Papiernot, Herstellungsschwierigkeiten und Personalmangel seien dagegen zu überwinden und sollten jedenfalls nicht in negativem Sinne ausschlaggebend wirken!

Der Sache wirklich auf den Grund geht aber erst die Beurteilung der Frage vom volkswirtschaftlichen und kulturellen Standpunkt aus. Sie führt zu dem Ergebnis: Der Verlag ist ein integrierender Bestandteil des völkischen Geisteslebens, ihn zu fördern daher vor allem Pflicht des Staates; ausreichende Subventionierung, gewährleistet durch das Ministerium des Innern oder das Ministerium für Kultus und Unterricht notwendige Voraussetzung der angestrebten Entwicklung! Gerade Österreich ist an dieser besonders interessiert, um den weitverbreiteten Analphabetismus bekämpfen und die Grundlagen einer höheren Durchschnittsbildung schaffen zu können. Mit der finanziellen Beteiligung des Staates braucht darum keineswegs eine ständige Einflußnahme auf den Betrieb selbst verbunden zu sein, der, wie ein Fachmann sehr richtig behauptet, durchaus großzügig und kaufmännisch arbeiten muß, wie es eine staatliche Behörde gar nicht imstande ist. Doch muß er eben da, wo die privaten Kapitalien vielleicht doch nicht ausreichen, helfend bereitstehen, damit das kulturfördernde Werk nicht mit der Unzulänglichkeit der Mittel zusammenbricht.

Weniger mit aussichtsreichen Plänen und Vorschlägen als mit einem gut geschüttelten Maß von Vorwürfen treten die österreichischen Autoren (meist die jungen, der Förderung bedürftigen) an die Verlagsfrage heran. Sie sehen in dem mangelnden Unternehmungsgeist der Verleger die Haupt-, wenn nicht geradezu die einzige Ursache des so im argen liegenden österreichischen Verlagswesens. In der literarischen Zeitschrift »Die Wage« kam es sogar zu einer sehr lebhaften Diskussion, in der die Worte eines »Erfahrenen« fielen: »Warum wir keinen österreichischen Verlag haben? Weil wir keine Schriftsteller haben, die ihre guten Werke bei uns erscheinen lassen. Warum dies? Weil jeder Österreicher, dem es gegönnt ist, in Deutschland Fuß zu fassen, um nichts in der Welt dahin zurückkehren möchte, wo ihn kleinlicher Geschäftsgeist und die Aussichtslosigkeit vertrieben.« — Diese Beurteilung ist natürlich viel zu scharf, und der junge regsame Verlag Ed. Strache in Warnsdorf setzte sich denn auch gleich heftig zur Wehr, indem er — zwar in erster Linie für seinen eigenen Betrieb sprechend — doch auch auf die allgemein bestehenden Schwierigkeiten, mit denen der österreichische Verleger zu kämpfen hat, hinwies. Aus diesen sachlichen Darlegungen geht hervor, was überhaupt jedem Einsichtigen klar ist, daß viele Faktoren an dem bisherigen Mißlingen größerer Verlagspläne schuld waren und sich nur aus der Verbindung der herrschenden Gleichgültigkeit bei Presse und Publikum (die natürlich auch auf die Schaffenslust des Verlegers hemmend

einwirken muß!) mit den ungünstigen volkswirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen jene beschämende Tatsache ergeben konnte, daß Österreich ohne den großen literarischen Verlag da steht, auf den es, dank seiner geistigen Veranlagung, unbedingten Anspruch erheben könnte.

Zu den interessantesten Beiträgen zur österreichischen Verlagsfrage gehört eine gleichfalls in der »Wage« veröffentlichte Studie, in der der Verlust, den Österreich durch Abgabe seiner bedeutendsten schriftstellerischen und dichterischen Kräfte an den deutschen Verlagsbuchhandel erleidet, ziffernmäßig festgestellt wird, wozu noch kommt — was der Verfasser nicht erwähnt, was ich aber in einem kürzlich erschienenen Artikel über »Das Verlagswesen in Österreich« besonders betonte —, daß ein anderer, mindestens ebenso empfindlicher Entgang festzustellen ist, »wenn man in Erwägung zieht, daß die günstige Gelegenheit zur Unterbringung von Arbeitskräften in den verschiedenen der Buchherstellung dienenden Industriezweigen — Papierfabrikation, Schriftgießerei, Buchdruckerei und Binderei — ungenützt bleibt«.

Da jedoch mit der bloßen Klarlegung der zahlreichen Fehler, die auf allen Seiten begangen wurden (zum großen Teil ja auch noch begangen werden) — zusammenfassend aufgezählt: geringer Wagemut der Verleger, die Teilnahmslosigkeit von Publikum, Presse und heimischem Sortimentbuchhandel (den deutschen kann dieser Vorwurf nicht treffen!), Versagen der staatlichen Hilfe — noch nichts geschehen ist, was die Sache selbst vorwärtszubringen vermöchte, so heißt es, die Pläne und Vorschläge kennen lernen, welche die auch in der Praxis bereits einsetzende größere Regsamkeit der österreichischen Verleger begleiten und fördern wollen.

Dabei sind die beiden Richtungen zu unterscheiden, die, wie bereits früher erwähnt, entweder mit staatlichem oder privatem Kapital arbeiten wollen. Ein junger Selbst-Schaffender schlägt vor, einen »Wirtschaftsverband junger Künstler« zu organisieren, der die Interessen der Schaffenden vertritt und ein Arbeiten mit den Verlegern auf reeller Basis und gegenseitiger Achtung in die Wege leitet. Ein Fachmann wiederum sieht die »genossenschaftliche Grundlage« als die sicherste für ein großes Unternehmen an und führt seinen Gedanken folgendermaßen aus: »An dieser Genossenschaft könnten sowohl Autoren, als auch Verleger, Drucker und Sortimenter durch Erwerbung von Anteilen interessiert sein und dadurch auch Einfluß auf die Tätigkeit des Verlages gewinnen. Von einer solchen Genossenschaft wäre deshalb Ersprießliches zu erwarten, weil ja hier alle Interessenten beteiligt wären und dadurch auch die Wünsche aller Berücksichtigung finden könnten.« Ein Vertreter und Vorkämpfer des »Aktivismus« wünscht und erhofft den österreichischen Verlag als das natürliche Ergebnis des Zusammenschlusses der Jugend, der sich vorerst nur in einer programmatischen Zeitschrift, in Almanachen u. dgl. äußern sollte, aber durch diese »Manifestation einer jungen und lebensfähigen Literaturgemeinschaft« unbedingt entscheidend auf die Frage der österreichischen Verlage wirken würde. Von dieser Gruppe wird also der österreichische Verlag als Erfüllung einer geistigen Notwendigkeit angesehen und als dessen erste Pflicht seine Einstellung auf ein bestimmtes Programm — natürlich das der Jugend — gefordert.

Die anderen, die die staatliche Unterstützung als notwendig erachten, sind meist auch diejenigen, die den volkswirtschaftlichen Charakter der Frage mehr betonen und die allgemeinen kulturellen Aufgaben des Verlags vor den rein literarischen ins Auge fassen. — Über die Tätigkeit des vielbesprochenen Verlags gehen übrigens die Meinungen ebenso sehr auseinander wie über seine Gründungsform und die bisherigen Unterlassungssünden. Ich habe mich schon in meinem vorerwähnten Artikel im Börsenblatt gegen die »Konkurrenzmacherei« erklärt und erblicke die Zukunft des österreichischen Verlagswesens in der Bearbeitung jenes Gebietes, mit dem der deutsche Verlag gar nichts zu tun hat und auf dem der Sortimentbuchhandel im Reiche sicherlich gerne der Empfangende österreichischer Gaben würde: nämlich auf dem Gebiete spezifisch österreichischer Literatur, von ihren Ursprüngen bis in